

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graubauerstr. 6/8, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 29 Pf. Postzeitungsliste Nr. 8170.

Infestationsgebühr beträgt für die Expedition 20 Pfennige, für den Vertrieb und Besammlungs-Bezüge 10 Pfennige. Sühnerate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 133.

Donnerstag, den 11. Juni 1903.

14. Jahrgang

Sichert Euer Stimmrecht!

Wähler, gebt am Wahltage acht! Wählt zeitig, zeitig, zeitig! Geht nicht erst in letzter Stunde zur Urne!

Wer um 7 Uhr nicht gewählt hat, verliert sein Stimmrecht trotz Anwesenheit im Wahllokal. Starker Wählerandrang in letzter Stunde bedeutet sicher Stimmenverlust. Laßt keine Stimme verloren gehen! Natürlich darf immer nur ein Stimmzettel in das Kuvert gesteckt werden!

Freisinniger Wahlaufruf für einen Sozialdemokraten.

Die demokratische Partei von Mainz hat soeben einen Wahlaufruf für die kommende Reichstagswahl erlassen, dem wir folgendes entnehmen: „Selten war eine Wahl ernster und bedeutungsvoller. Die letzte Session des Reichstags hat uns bewiesen, wie notwendig der Zusammenbruch aller liberalen Elemente ist, um der von allen Seiten drohenden Reaktion wirksam zu begegnen und die künftigen, freiheitlichen Errungenschaften zu verteidigen. Nachdem die demokratische Partei zu ihrem Bedauern aus lokalen Gründen von der Aufstellung einer eigenen Kandidatur absehen muß, erscheint die Unterstützung der nationalliberalen und Zentrumsparthei unbedingt ausgeschlossen, weil auf diese Parteien die bedauerliche Gestaltung unserer politischen Verhältnisse in erster Linie zurückzuführen ist. In unserem Wahlkreis kommt mithin für die demokratische Partei nur der Anschluß an diejenige Partei in Betracht, die, wenn auch in manchen prinzipiellen Fragen von ihr getrennt, in der Förderung aller freiheitlichen Bestrebungen, in der Bekämpfung aller reaktionären Gelüste mit ihr Hand in Hand geht. Diese Partei ist die Sozialdemokratie. Ihr Kandidat Herr Dr. Eduard David ist ein im politischen Leben Deutschlands und des engeren Vaterlandes durchaus erprobter, tüchtiger Charaktervoller Mann, von dem wir eine gewissenhafte Vertretung aller freiheitlichen Interessen unseres Wahlkreises mit voller Sicherheit erwarten dürfen.“

Handwerkerkandidaten.

Zum Reichstage kandidieren diesmal wenigstens 33 Handwerksmeister, 19 norddeutsche, 14 süddeutsche. Davon sind mehr als die Hälfte, nämlich 17, Sozialdemokraten, 3 Konservative, 3 Antisemiten und Mittelstandspartheiler, 3 freisinnige Volksparteiler, 2 Süddeutsche und 1 christlicher Demokrat, 2 bayerische Bauernbündler, je 1 Nationalliberaler und Zentrumsmann. Unter den kandidierenden Handwerkern sind 9 Maler, 7 Schneider und 5 Schuhmacher (sämtlich Sozialdemokraten), 4 Tischler und Drechsler, je 2 Glaser, Schmiede und Fleischer, 1 Kupferschmied, 1 Weißbinder und 1 Tapezierer. Unter den sozialdemokratischen Schuhmachermeistern befinden sich nicht weniger als 3 Obermeister von Zwangsinnungen (Bruehne-Frankfurt a. M., Baerer-Hamburg und Haug-Freiburg i. B.). Von den Kandidaten gehörten bisher dem Reichstage an: Tischler Euler (Zentr.), Schneider Jakobskötter (Kons.), Maler Haab (Antis.), Kupferschmied Kugst (Südd. Volksp.), Wegger Hilbert (Bayr. Bauernbund), die Schneider Reißhaus und Albrecht (Soj.), der Tapezierer Ehrhart (Soj.). In früheren Legislaturperioden gehörten dem Reichstage an die Sozialdemokraten Schuhmacher Bruehne und Schneider Kühn. Die Partei, welche angeblich für den Handwerker und Mittelstand kein Herz hat, stellt mehr Handwerker als Reichstagskandidaten auf als alle anderen Parteien zusammen! Merkt Euch das, Handwerker! Gebt das bekannt, Genossen!

Der freisinnige Stallburche.

Den obersten Trick im diesmaligen Wahlkampfe haben die Freisinnigen im Wahlkreise Ruppin-Templin mit ihrem Kandidaten Postel verübt. Sie lassen einfach die Stallburchezeugnisse ihres Kandidaten drucken und verbreiten sie als Flugblatt. Das Zeugnis lautet:

„Der Guisbühler Herr C. S. Postel, welcher vom 1. Oktober 1892 bis zum 20. September 1895 bei der 3. Eskadron I. Garde-Ulanenregiments gedient hat, deren Chef ich seiner Zeit war, hat sich während seiner Dienstzeit sehr gut geführt. Da der im Jahre 1893 mir von meinem Wachmeister empfohlene Burche sich als unbrauchbar für diesen Posten erwies und mir viel daran gelegen war, einen besonders zuverlässigen Mann in meinem Stall zu haben, so suchte ich mir selbst den damaligen Ulan Postel aus, obgleich derselbe für den praktischen Dienst sehr befähigt war. Ich hatte mich in ihm nicht getäuscht, denn er war stets zuverlässig, fleißig und gehoriam und ich hatte nie Veranlassung, ihn zu tadeln. Infolge dessen wurde er im Jahre 1894 zum Gefreiten ernannt. Als er zur Reserve übertrat, bedauerte ich sehr, diesen guten Burchen zu verlieren und ich erinnere mich noch der Worte, die ich ihm beim Abschied sagte: „Postel, es tut mir sehr leid, daß Sie fortgehen, einen so guten Burchen habe ich nie gehabt.“ Zu meiner großen Freude ersehe ich, daß er eine angesehenere Stellung im Leben erreicht hat und wünsche ihm auch für seine fernere Zukunft alles Gute. Berlin, 10. 5. 1903. von Loebenstein, Oberleutnant.“ Mit der Verbreitung dieses Zeugnisses als Wahlempfehlung für ihren Kandidaten hat die Freisinnige Volkspartei einen Agitationsrekord aufgestellt, der schwerlich geschlagen werden dürfte. Kann es eine wirksamere Empfehlung für einen freisinnigen Reichstagskandidaten geben, als wie die Tatsache, daß er ein fleißiger und gehorsamer Stallburche gewesen ist? Selbstverständlich ist es in unseren Augen kein Makel, daß ein Reichstagskandidat einmal Diener oder Offiziersburche gewesen ist und diesen Dienst pflichttreu erfüllt hat. Ein Offiziersburche, wenn er sonst ein ehrenwerter Mensch ist, gilt uns ebenso achtbar, wie jeder ehrliche Arbeiter, und einen Reichstagskandidaten beurteilen wir nur nach den für dieses Amt erforderlichen Eigenschaften. Gehoriam ist aber doch gerade eine Eigenschaft, die wir an einem Reichstagskandidaten sehr gern vermiesen würden. Die Eigenschaften und Künste eines Stallburchen sind wohl nicht erforderlich für die Ausübung eines Reichstagsmandats. Jedoch, wir wollen den Freisinnigen

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

16] „Mein!“ erwiderte Taras. „Recht bleibt Recht, ob es nun um Vermögen oder Eigentum geht. Der Gemeinderat ist der Gemeinde so verpflichtet, wie ich mein Leben! Auf Recht ist die Welt gebaut; wer Recht tut, führt die Weltordnung um! Und das sollte den Rädern und seine Schreiber nicht kümmern?“ „Ach ja!“ seufzte der Beamte, „was sag ich immer! — lieber Tamm in Wien, als Kreisauptmann in Galizien! Ihr seid ja Wilde, Ihr habt ja gar kein Rechtsgefühl! Aber mit Dir wenigstens will ich mich nicht ärgern! Geh mit Gott!“ Taras tat, wie ihm geheißen. Als er draußen vor der Tür stand, überkam ihn das Weh der Enttäuschung, der ohnmächtigen Empörung so heftig, daß er alle Kraft zusammennehmen mußte, um nicht aufzukriechen wie ein verwundetes Tier. Tamm aber sagte er sich wieder und erfragte das Haus des einzigen Advokaten der Kreisstadt. Er hieß Doktor Eugen Starkowski. Der kühle Mann erfaßte den Sachverhalt rasch und schämte das Haupt. „Es war unvorsichtig“, meinte er, „ein Grenzzeichen zu verändern! Uebrigens, ich will mein Möglichstes tun.“ „Wann kann eine Entscheidung kommen?“ „Rechtens im Herbst.“ „So spät?“ rief Taras erschrocken. „Wahrlich nicht noch später!“ meinte der Advokat. „Es liegt nicht an mir, aber die Herren beim Gericht pflegen es sich gern bequem zu machen.“ „Wozum zu machen?“ wiederholte Taras mechanisch und starrte ihn an, fassungslos vor Entsetzen. „Bequem zu machen?“ rief er noch einmal, aber diesmal wild und laut. „O Herr! das ist nicht gut! Das Recht sollte so allgemein und leicht erreichbar sein wie Luft und Wasser! Denn bitterer als das Dursten fällt es dem Menschen, wenn er nach dem Rechte suchen muß!“ Der Advokat blies ihm prüfend ins Auge, zuckte lächelnd, dann mit warmer Teilnahme. „Noch einmal“, versprach er, „ich werde mein Möglichstes tun!“ Es klang diesmal anders als früher. In der Tat bot er seinen ganzen Einfluß auf, die Sache zu beschleunigen. Während sonst in der Regel ein halbes Jahr verging, ehe das Gericht der Gegenpartei die Klage behändigte, erhielt Herr Hajek dieselbe nach wenigen Tagen. Aber nun stand ihm die Herrschaft über die Güter der Gemeinde einzugestehen, und er machte die vollen Gebrauch von dieser Frist. Wozu er diesbezügliche, sollte den armen Bauern wider klar werden. Erst am letzten Tage, der ihm noch

hierfür gegönnt war, reichte er seine Schrift beim Kreisamt ein. Er führte darin dieselben Gründe an, welche er dem Taras mitgeteilt, und erbat, gleich den Klägern, die Übertragung einer gerichtlichen Kommission zur Vernehmung von Zeugen. Der Anwalt des Taras las die Schrift mit Entsetzen. Er hatte jenen Antrag gestellt, weil die eidliche Aussagen der Bauern das einzige Rechtsmittel war, um erweisen zu können, daß in der Tat vor fünfzehn Jahren eine Verletzung des Grenzzeichens stattgefunden. War dem nun wirklich so, dann getoht dem Mandatar sein Interesse, diese Vernehmung zu vereiteln, den Prozeß durchwegs schriftlich zu führen und sich bloß darauf zu berufen, daß die Grenzbeschreibung und der Augenschein für ihn sprächen. Was konnte ihn nun bezwingen, jenes Mittel zu begehen, welches er verpönten mußte? Begehrlich grübelte der Anwalt darüber nach. „Hajek handelt unsinnig“, dachte der Anwalt, „wenn er nicht wirklich im Rechte ist oder wenn er nicht etwa die Zeugen bestochen hat!“ Aber beide Vermutungen schienen ihm gleich unabweisbar; gegen die erste sprach die feierliche, einschüchternde Art, in welcher der Richter seine Hilfe angriffen; gegen die zweite die Achtung, welche sich Hajek in der Kreisstadt erworben. Denn hier mußte man ja nichts von seinen Pariser Fuden und Feinden; er galt als lebenswüchtiger, gebildeter Mann von achtungswürdigem Charakter. Das Gericht willfährte natürlich dem Begehren beider Parteien. Derselbe Kommissar, der im Mai den Kriminalfall in Zulawce so trefflich entschieden, wurde nun im September als Zivilrichter herbeigeholt. „Untersuchen Sie die Sache recht gründlich“, rief ihm der Kreisauptmann auf. „Vernehmen Sie sämtliche Zeugen, welche die Parteien führen, reden Sie den Leuten ernst ins Gewissen! Noch einmal, Herr Kapronski, nehmen Sie sich Zeit und fürchten Sie sich nicht!“ Der Kommissar verbeugte sich ehrfurchtsvoll und ging dann lächelnd zum Wagen. „Der alte Dreck!“ murmelte er. „Als ob dabei auf die Zeit ankäme und nicht auf die Geschäftlichkeit! Mich darf die Vernehmung keine zwei Stunden kosten. Je länger man mit diesem Pöbel spricht, desto wilder wird er ja!“ Also höchstens zwei Stunden! In der Tat brachte er dies Kunststück zu Stande. Als er am nächsten Tage um die zehnte Vormittagsstunde vor der Schwere eintraf, empfing ihn eine überaus zahlreiche Versammlung. Alle Bauern von Zulawce standen im Festkleid da; Männer, Weiber und Kinder. Früher der hochwürdige Warden, welcher diesmal, um den seitlichen Besuch seinerseits auch durch eine Seltenheit zu ehren, völlig nachhaken war. Und endlich kam auch auf die Kunde von dem Eintritte des Beamten Herr Hajek herbei, hinter ihm Woleslaw Stepinko mit einer zahlreichen Schar von Knechten. Der Kommissar

sprang vom Wagen, lästete seinen Hut zum Gegengruß und ließ dann einen Tisch unter die Linde bringen. „Das ist mein altes Instrument“, sagte er zu Herrn Hajek, „das zweite habe ich mir mitgebracht.“ Er deutete auf, den beiden Tischen, der eben mit einem riesigen Tintenfaß und einem schweren Pack Papier beladen vom Wagen herabgelitten und auf den Tisch gehinnte. „Und das dritte wird leicht zu requirieren sein: ein Kreuzstift.“ „Es wurde rasch aus dem nächsten Hause herbeigezogen und auf den Tisch gestellt. „Wenigstens sollten wir“, flüsterte ihm der Kommissar zu, „auch zwei bezaute Kerzen.“ „Was?“ unterbrach ihn der Kommissar lächelnd. „Ich werde den Leuten selbst ein Licht auflecken.“ Aber als er nun zu reden begann, klang seine Stimme etwas unsicher; „Ihr wißt warum ich gekommen bin. Ich habe zu entdecken, wo das schwarze Kreuz, welches heute in der Mitte des Gemeinderaters steht, vor sechzehn Jahren gestanden ist. Alles andere kümmert mich nicht und ich nehme es nicht zu Protokoll. Wer also nichts über die Sache zu sagen hat, ersuche sich! — habe die Güte, sich zu entfernen!“ verbeugte er sich rasch. Nur einige Tagelöhner aus der Ebene traten bei Seite, die anderen behaupteten alle ihren Platz; ein solches Schauspiel war eben nicht alle Tage zu sehen. „Die eine Partei“, fuhr Herr Kapronski fort, „behauptet, daß das Kreuz vor fünfzehn Jahren umgestaltet wurde. Sowohl daran, als auch an das Gegenteil, kann sich nur derjenige genau erinnern, der schon damals zurechnungsfähig war, also heute wenigstens dreißig Jahr alt ist. Wer jünger ist, — hm! möge so freundlich sein, zu gehen!“ Noch immer regte sich diese lebende Mauer nicht. Der Kapronski blickte wie hilflos nach ihm und der Richter erbat sich seiner. „Nicht Ihr nicht gehört?“ rief er mit wachsender Stimme. „Wer noch nicht sein dreißigstes Jahr erreicht, hat hier nichts zu suchen!“ Der Zuzug übte sofort seine Wirkung. Zuerst ließen die Mädchen während davon, dann die Weiber und Kinder, endlich die jungen Burchen. Aber es blieben noch immer an zweihundert Menschen festgehalten vor dem Gerichtssaal. „Und nun geht acht!“ rief der Kommissar fort. „Wer sich nicht genau daran erinnert, wo das Kreuz vor sechzehn Jahren stand, habe die Rechte auf!“ Nur zwei Hände streckten sich empor: die der Führer beider Parteien. (Fortsetzung folgt.)

ch nur ein Gesetz wie jedes andere auch, das jederzeit wieder ge-
ändert werden kann. Wenn die Regierung dem Reichstage sagt,
wir konnten mit diesem Tarif keine Handelsverträge ab-
schließen, wir müßten mit den Sägen der Getreidebölle
heruntergehen, so kann der neue Reichstag dem zustimmen
und damit eine Herabsetzung der Getreidebölle herbei-
führen. Die Sozialdemokraten haben auf das Entschiedenste
gegen die jetzt beschlossene Getreidebölle gekämpft. Sollten wir jetzt
hergehen und sagen, wir sind so unbedingte Anhänger des Zustande-
kommens von Handelsverträgen um jeden Preis, daß wir dafür auch
diese exorbitanten, von uns bis aufs äußerste beschämten Getreide-
bölle hinnehmen? Das können und werden wir gewiß nicht tun!
(Lebhafte Beifall.) Wie wird es denn im neuen Reichstage damit
aussehen? Gewiß werden wir noch in der Minderheit bleiben, aber
aus den Sozialdemokraten und Freisinnigen einerseits und den
Agrariern andererseits könnte sich sehr wohl eine Mehrheit gegen
Handelsverträge mit den zukünftigen Mindestbölle bilden. Was
wird dann geschehen? Die agrarischen Säge kann die Regierung
nicht annehmen; sie muß also mit ihren Sägen herunter gehen. Es
ist gut, daß jetzt schon zu sagen, denn jetzt wird zwischen den Staaten
über die Handelsverträge verhandelt und unsere Regierung soll wissen,
woran sie mit uns ist. Werden aber Handelsverträge mit den hohen
Sägen angenommen, dann sollen auch die Herren, die dafür stimmen,
die Folgen tragen.

Redner tritt dann den Vorwürfen entgegen, daß die Sozial-
demokraten gegen so viele Gesetze gestimmt haben, die zum Wohle
des Volkes dienen sollten. Wir haben bei solchen Gelegenheiten
immer sehr häufig überlegt und gegen solche Gesetze nur gestimmt,
wenn ihre Ausschreife für die Arbeiter größer waren, wie ihre Vor-
teile. Dann erklärte Redner noch die Motive seines rebellenhaften
Austretens im Reichstage für die Armenier und die rumänischen
Juden. In beiden Fällen handelte es sich um die Ver-
stärkung unersetzlicher Grenz- und Küstengelenke, handelte es sich
für Deutschland um internationale Verbindungen der Menschheit und
der Natur. Ein Sozialdemokrat als Vorkämpfer der Unterdrückten
unter anderen durfte zu diesen Dingen nicht schweigen. Schließlich
wies der Referent dann noch darauf hin, daß er im Reichstage
Gelegenheit genommen habe, über die traurige Lage der Eisen-
bahn zu sprechen, und über die Notwendigkeit, auch ihnen das Sozialistens-
recht zu schaffen, gesprochen habe. Mit einem begeisterten Auf-
ruf zum Kampfe für unsere großen Interessen schloß Redner seinen Vor-
trag, dem minutenlang Beifall folgte.

Gegner meldeten sich nicht zu Worte. Genosse Löbe
charakterisierte dann eine in der Nähe tagende antisemitische
Versammlung, in der man sich in den schärftesten Ausdrücken
über die Sozialdemokratie ergohe, im übrigen aber große
Kosinen in die Sache habe. Die Herren hofften, von den
30,000 Stimmzetteln, die sie verteilen, mindestens ein Drittel
in den Breslauer Wahlurnen wiederzufinden. (Gr. Heiter-
keit.) In einem Schlusswort wies der Vorsitzende Ruhn s
darauf hin, daß es notwendig sei, jedermann darüber aufzu-
zuklären, daß jetzt das Wahlergebnis durch die Couvertwahl
völlig gesichert sei. Bemerkte solle aber werden, daß in ein
Couvert immer nur ein Stimmzettel gesteckt werden dürfe.
Mit dreifachem Hoch auf die sozialdemokratische Partei schloß
die schöne Versammlung.

*** Alle sozialdemokratischen Hilfspersonen für
den Wahltag versammeln sich am Montag Abend im
Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses, um Anweisungen ent-
gegen zu nehmen. Keiner darf fehlen!**

*** Die Flucht in die böhmischen Wälder!**
Jawohl, waterlandslose Gesellen sind die deutschen Arbeiter
geworden, aus ihrem Lande werden sie von Unternehmers-
willkür hinausgetrieben, jenseits der Grenze müssen
sie suchen, ihre Versammlungen abzuhalten, sich über ihre
Lage zu besprechen. Am Sonntag pilgerten eine große An-
zahl Friedländer Genossen und Genossinnen über die Grenze,
um einer Einladung der Braunauer Genossen folgend, an
einer Versammlung in Deutsch Wernersdorf bei
Halbnadt beizuwohnen. Zunächst war eine Volksversammlung
mit Hermann Sasse als Referenten vorgesehen. Da
diese aber von der österreichischen Polizei verboten worden
war, beschränkten sich die Genossen auf eine Paragra 2-
Versammlung, zu der nach österreichischem Vereinsgesetz nur
geladene Gäste Zutritt haben. Dieser Vorschrift war streng
genügt worden, nur geladene Gäste hatten Einlaß bekommen.
Umso mehr war man erstaunt, als plötzlich zwei österreichische
Polizeibeamte, gefolgt von drei Gendarmen mit aufgestellten
Wajonetten, im Saale erschienen und — die Versammlung
als „öffentliche Volksversammlung“ auflösen. Die Namen
der „Ausländer“ — eben der deutschen Genossen — wurden
festgestellt. Anfangs war uns der Zweck dieser Maßnahmen
nicht recht klar, er wurde es aber, als wir einen — Fried-
länder Polizeiseergeanten in Zivil die Namen
mitnotieren sahen. Eine Beschwerde darüber, daß ein
preussischer Polizeibeamter in Oesterreich die Namen von
preussischen Staatsangehörigen feststellte, wurde von dem
österreichischen Regierungskommissar mit dem Bemerkten ab-
gehan, daß er „es dem Herrn“, der die Wachmannschaft ge-
führt hatte, „nicht verbieten konnte, sich Notizen zu machen.“
So macht sich die österreichische Polizei
zum Diener der Preußen. Denn daß der Polizeiseer-
geant Langner aus Friedland die Namen nur zu seinem
Vergnügen notiert habe, daran wird im Ernst doch Niemand
glauben. Wir aber dürfen fragen, wer die Reise des
Herrn Langner ins Böhmenland angeordnet
hat, wer ihn ermächtigt hat, in Zivil einer sozial-
demokratischen Versammlung im Auslande beizuwohnen, und
wer endlich die Fahrt ins Ausland bezahlt. Und dann
fragen wir hierdurch laut und vernehmlich: Was ge-
denkt Herr Polizeiseergeant Langner mit
den aufnotierten Namen der deutschen
Reichsangehörigen, insbesondere der Friedländer
Arbeiter, zu tun?

An die Friedländer Arbeiter aber richtete auf dem
Heimwege, mitten im böhmischen Walde, Genosse Klüh s
aus Waldenburg eine aufmunternde Ansprache, sich nicht
durch die Maßnahmen der internationalen Ar-
beiterfeinde einschüchtern zu lassen, sondern am
16. Juni dahin zu wirken, daß die waterlandslose
Sozialdemokratie endlich wieder ein Vater-
land erhalte und im Waldenburger Wahlkreis sich eine
unüberwindliche Festsung schaffe. Jubelnd klang
das Hoch auf Sasse und die internationale Sozialdemo-
kratie durch den weiten Wald und begeistert schallte das
„Hoch der Arbeit“ von den Bergen nieder. Man gedachte

es höse mit uns zu machen, aber der an Gefahren gewöhnte
Sinn unserer Genossen wird alles wieder gut machen!

*** An die Parteigenossen in Blegny.** Sonntag,
den 14. Juni findet die Verbreitung unseres 2. Flugblattes
statt, wir fordern alle Genossen, welche am 24. Mai an der
Agitation beteiligt waren, auf, auch dieses Mal zu erscheinen.
Den bei der ersten Agitationstour beteiligten Genossen
bleiben auch diesmal ihre früher belegten Touren. Es ist
jedoch notwendig, daß sich am 14. Juni noch mehr Genossen
an der Agitation beteiligen, damit besonders die Stadt recht
gut bearbeitet werden kann. Die Ausgabe der Flugblätter
erfolgt Sonnabend, den 13. Juni, von 6 Uhr Abends ab
und Sonntag, den 14. Juni, von 6 Uhr Morgens ab in
„Sanssouci.“ — Parteigenossen, welche am Wahltag mit-
helfen wollen bei der Verteilung von Stimmzetteln und
Überwachung der Wahllokale, werden ersucht, sich im Wahl-
bureau „Sanssouci“ oder beim Unterzeichneten zu melden.
Genossen, auf zu reger Wahltagitation!

Das Wahlkomitee.
J. A.: Max Mohring,
Neue Breslauerstraße Nr. 2.
Genossen, vergeßt den Wahlfonds nicht, alle bereits
ausgefüllten Sammellisten sind unverzüglich an obige Adresse
abzuliefern und sind ebendasselbst neue Listen zu haben. Die
Bekanntgabe des Wahlergebnisses erfolgt in „Sanssouci.“

*** Ueber den Streik der Bunzlauer Bau-
und Erdarbeiter wird uns geschrieben:**

Schon seit langer Zeit herrschten hier so jämliche Ver-
hältnisse, daß es kaum dem allerparfamsten möglich ist, seinen
notdürftigsten Lebensunterhalt zu erwerben. Familienväter
von 3—4 Kindern leben hier in der allerjämlichsten Lage,
und es ist dann meistens nicht möglich, den Sommer über—
die Schulden vom dem langen Winter, wo der Mann 4—5
Monate ohne Arbeit ist, zu erhungern. Wo es irgend tunc-
lich, müssen die Frauen mit zur Arbeit und die Kinder
werden ohne Aufsicht und Pflege allein zu Hause gelassen.
Der Lohn beträgt 18—21 Pf. pro Stunde. Fremde Arbeiter
können hier bei den niedrigen Löhnen und teuren Lebens-
mittelpreisen nicht bestehen. Schon seit langer Zeit schwebten
zwischen den Bunzlauer Arbeitern Verhandlungen mit ihren
Arbeitgebern, aber stets ohne Erfolg. Diese behaupteten stets,
sie fühlten keine Veranlassung zu einer Lohnerhöhung. Ein vor
15 Jahren hier zugezogener italienischer Vieermann etablierte
sich hier als Unternehmer und es ist ihm hier gelungen, in der
Zeit als reicher Mann in eingener zweispänniger Drosche herum-
zufahren. Dieser Mann erklärt, die Arbeiter hätten Lohn
genug. Jetzt sagt er aber, hätten die Arbeiter 14 Tage
keine Arbeit, so wären sie verhungert. Jeder hiesige Unter-
nehmer giebt an, er setz Geld zu bei jedem Bau, trotzdem
sind die Herren Unternehmer in eilichen Jahren reiche Leute.
Die Arbeiter dagegen werden immer ärmer. Einen Arbeiter
mit 40 Jahren sieht man hier als Greis, schwere Arbeit,
Hungers und Sorge machten ihn zeitig zum Greise. Wir haben
uns mehrere Male an die Arbeitgeber gewandt um eine
kleine Bohnenerhöhung von eilichen Pfennigen, so wie es ein
Bettelmann tut, aber leider waren unsere Anträge stets
resultatlos. Nunmehr haben wir in einer Mitglieder-versamm-
lung den Streik mit 120 gegen 2 Stimmen beschlossen.

Wir richten an alle Arbeiter die Bitte, während des
Streiks den Bezug nach Bunzlau fernzuhalten.

*** Die unpolitischen Kriegervereine.** Zur Wahl
im Wahlkreis Ratibor wird gemeldet: Der Kriegerverein
Zabekau hat bei einem am 1. d. M. abgehaltenen Appell
nach einer patriotischen Ansprache des Vorsitzenden
beschlossen, für den Kandidaten des patriotischen Wahl-
vereins, Fabrikbesitzer Pyrkosch, einzutreten.

Das ist auch der Kandidat des Bundes der Landwirte
und der Girisch-Dunder'schen Gewerksvereiner. Seltsame
Brüder!

*** Stimmungsbild aus Oberschlesien.** Von einem
Manne, der seine ganze Jugend in Oberschlesien verbracht hat
und nach jahrelanger Abwesenheit dorthin zurückgekehrt ist,
wird der „Tägl. Rundschau“ geschrieben:

„So wie ich auch schon in den Zeitungen über die polnische
Agitation in Oberschlesien gelesen hatte, so hat doch die Wirklichkeit
meine Erwartungen bei weitem übertraffen. Wenn man weiß, eine
wie slavische Ererbietung der oberchlesische Bauer früher der
Geistlichkeit entgegengebracht hat, so wird man den Unterschied
ermessen können, wenn jetzt oberchlesische Bauern — und zwar
veritable Bauern, nicht etwa Stubenarbeiter — auf die „ver-
fluchten Paffen“ schwärzen. Versammlungen lärmhaftester Art sind
hier, wo sich die Wahlen früher wie am Schnürchen abspielten,
jetzt an der Tagesordnung. Die Stimmung in diesen Versammlungen ist
unzweifelhaft sehr günstig für die großpolnischen Agitatoren, aber
auch die Sozialdemokraten dürften bei der künstlich großgezogenen
Erbitung ihr gutes Geschäft machen, selbst in ländlichen Distrikten.
Ich habe Bauern sagen hören: „Ich weiß noch nicht, ob ich den
Polen oder den Sozialdemokraten wähle, ich weiß nur, daß ich nicht
wieder für den Deutschen (Gemeint ist der Zentrumskandidat A. d. R.)
stimme.“ So sehr nun auch dem Zentrum wegen seiner Nachgiebig-
keit gegen die Polen eine Schlappe zu gönnen ist, so bedauerlich
bleibt trotzdem der unbestreitbare gewaltige Fortschritt der groß-
polnischen Bewegung. Wenn die bäuerliche Bevölkerung vorwanzia
oder noch vor janzehn Jahren beim Wendenmarkt in die Geschäfte
der kleinen Landstädte kam, so war es eine große Ausnahme, wenn
die Waren in polnischer Sprache verlangt wurden; heute verlangen
die Bauern, das der Kaufmann polnisch mit ihnen spricht. Sie
mollen zum Teil nicht Deutsch sprechen, zum Teil aber haben sie die
benötigte Sprache auch wirklich verlernt, weil sie unter sich gaaubüch-
lich nur noch Polnisch sprechen. Auf absehbare Zeit ist das
plattie Land dem Deutschtum vollständig verloren
gegangen, und es zurückzugewinnen wird meiner Meinung nach
ebenmäßig, wenn nicht mehr Mühe kosten, wie in der Provinz Polen.
Die Wahlen der nächsten Woche werden aller Voraussicht nach die
Richtigkeit dieser Auffassung bestätigen.“

*** Eine Stimme aus dem Hinterlande.** Von
seiner bureaukratischen Hand beschrieben, gelangte heute ein
Stimmzettel des Genossen Johann Momert aus
Steinau an uns zurück. Die Inschrift lautet wie folgt:

Die Sozialdemokraten sind ungehorsames Gesindel.
Schweine gehören nicht unter aufländige Menschen, also erst recht
nicht in den Reichstag.

Ein Schwein im Salon ist daselbe, wie ein Sozial-
demokrat im hohen Reichstag!
Weg mit dem Gesindel.
Keinen Sozialdemokraten.

Der Mann gehört wahrscheinlich auch zur deutsch-konfer-
vativen Partei.

*** Zur Verächtlichung der in unserer letzten Freitag-
Nummer enthaltenen Mitteilung über das angebliche Verhalten
des Herrn Wettermann, Inhaber des Lokals „Zur Erholung“
in Böpelwitz bei der Nachfrage nach Ueberlassung des Lokals
für eine Versammlung teilt Herr Wettermann uns mit, daß
sich bei ihm nie jemand vom Maurerverbände um das Lokal
zu gedachtem Zweck bemüht habe und daß es schon aus diesem
Grunde ganz unwahr sei, daß er oder ein von ihm Be-
auftragter Len oder die betr. Nachfragenden mit Prügelein be-
droht habe. Er behauptet derartige unwahre Behauptungen,
die nur geeignet seien, ihn geschäftlich zu schädigen.**

*** Die Explosion von Spiritusgefäßen in der Breslauer
Spezialfabrik, Lange-gasse 42, hätte die schwersten Folgen haben können,
wenn der Spiritusbehälter, an welchem eine Reparatur an einem
Hahn vorgenommen wurde, gefüllt gewesen wäre, denn der Behälter
faßt weit über 23,000 Liter. Als die durch Fahrlässigkeit hervor-
gerufene Explosion erfolgte, entzündete sich sofort ausgetauschter
Spiritus unter den Behältern, die auf starken eisernen Trägern
ruhen. Die plötzlich entstehende Hitze und der Aufwind verursachten,
daß sich unter einem Behälter die Träger bogen, so daß sich der Be-
hälter, der stark verbeult wurde, nach der Seite lenkte. Ein zweiter
Behälter wurde oben aufgerissen und eine Gewölbekappe durch-
geschlagen, wodurch die darüber befindlichen Balken in Brand ge-
rieten. Auch wurde die Dichtung und verschiedenes Gerüstwerk vom
Feuer erfaßt. Im Expeditionsraum befindet sich auch ein durch eine
Glaswand abgegrenztes Komptoir, in dem zur Zeit der Explosion
mehrere Beamten saßen, die durch die umherfliegenden Scherben
und die Stichflammen zum Teil erheblich verletzt wurden. Es sind
dies Hauptkassenschriftführer Berner, Steuerassistent Müller, Expedient
Schlesinger, Inspektor Sturm und der Arbeiter Opprich. Geblüht
wurde durch Angeriff mit vier Schlauchhänge von Hydranten,
während die Dampfheizungen I und III für den Fall eines weiteren
Unstuhlgereits des Feuers zur Reserve fertig gemacht wurden.
Polizeimannschaften waren sofort in großer Zahl zur Stelle und
hielten die Brandstelle abgeperrt.**

*** Ein gefährlicher Kellerbrand entstand gestern Abend in
der 5. Stunde in den Lagerräumen der Drogenhandlung von Robert
Kugeler, Meischstraße 19. Das Feuer ist in bis jetzt un-
angefährter Weise in der Abteilung für Leder u. ausgebrochen und
entwickelte einen ungeheuren Qualm. Die Bewohner des Hinter-
hauses flüchteten sich auf das Dach und mußten von dort halb be-
wußlos von Feuerwehrlenten heruntergeholt werden. Die Feuer-
wehr ging mit 3 Schlauchhänge von 75 Millimeter und einem
Schlauchgang von 45 Millimeter vor und nach schwerer Mühe ge-
lang es ihr, den Brand zu lokalisieren und zu löschen. Die Lösch-
mannschaften hatten stark unter der Rauchentwicklung zu leiden,
und es mußte mit dem Taucherapparat vorgegangen werden. Ein
Feuerwehrraum wurde durch die Dämpfe betäubt, erholte sich aber
später wieder. Dem raschen Einschreiten der Feuerwehr ist es zu
bankn, daß das Feuer nicht weiter um sich griff und die gefährlichen
Kellergegenstände zur Explosion brachte.**

*** Unfall auf dem Maschinenmarkt.** Unter donnerndem
Getöse zerprang gestern Mittag in der zweiten Stunde aus noch nicht
genügend aufgeklärter Ursache das große Schwungrad an
einer der beiden, von der hiesigen Heiligkeit und Maschinenfabrik
J. Rema auf dem Maschinenmarkt ausgestellten Lokomobilen.
Da die Lokomobile in vollem Betriebe war, wurden die Bruchstücke
des Schwunrades wild umhergeschleudert und richteten an Aus-
stellungsobjekten mancherlei Schaden an; ein Fruchtstück fiel sogar in
den ziemlich weit abgelegenen Stadtpark hinein. Trotzdem der
Markt ziemlich gut besucht war, ereignete sich kein schweres Unglück,
nur ein junger Mann wurde von einem umherfliegenden Eisensplitter
an der Hand verletzt.

*** Straßensperren.** Geperret werden für Fuhrwerk und
Weiter wegen Ausbesserung der Chaussee die Vogelweide
von der Hohenlohe- bis zur Tiergartenstraße vom 16. Juni ab auf
14 Tage, wegen definitiver Pflasterung die Pöschstraße zwischen
der Reuen Lauenzienstraße und dem Güterbahnhof der Oberschlesischen
Eisenbahn vom 13. d. M. ab auf fünf Wochen halbseitig, und wegen
definitiver Pflasterung die Pöschstraße zwischen Sadova- und
Damenstraße vom 15. Juni ab auf zehn Wochen abstimmtweise
ganz, außerdem behufs Auflagerung des erforderlichen Pflasterungs-
materials die Sadovastraße nach Westen hin auf 50 Meter
Länge halbseitig und die Kadob- und die Brunnenstraße
nach Osten und Westen hin auf 50 Meter Länge ebenfalls halbseitig
auf die gleiche Zeitdauer.

*** Neues Sommertheater.** Heute Donnerstag findet die
11. Wiederholung des unverwundlichen Schwanks „Einquartierung“
statt. Freitag wird „Alt-Feibelberg“ zum 41. Mal gegeben und
Sonnabend findet, wie schon mitgeteilt, die Uraufführung des
Jacoby-Kipshüg'schen Schwanks „Los vom Manne“ statt. Das
Dresdener Hoftheater, das Hoftheater in Wiesbaden haben dem
Schwank auch hoftheaterfähig gemacht.

*** Selbstmord.** Am Montag früh vergiftete sich ein
hiesiger zahnärztlicher Assistent der Universität der dortselbst bereits
längere Zeit angestellte Techniker Robert Poch mit 50 Gramm
Derberborene, der sich in Drogen- und Herkretiken großer Be-
liebtheit erfreute, soll durch getrübbete Vermögensverhältnisse zu dem
verweirten Schritt getrieben worden sein.

*** Aus dem Leben gekühtet.** Ein in dem Hause Wein-
straße 16 allein wohnender Arbeiter war seit mehrer Tagen von
den Hausbewohnern nicht mehr gesehen worden, weshalb am 9. Juni
die verschlossene Wohnung durch einen Schloffer geöffnet wurde.
Man fand den Mann am Kleiderständer erhängt vor. Die Leiche
des Lebensmüden wurde in die Anatomie geschafft.

*** Veruntzigt wird seit dem 28. Mai der 29 Jahre alte Tischler
Dito Brüdner, Berlinerstraße 34. Er ist u. a. mit braunem Jackett
und dunkler gestreifter Hose bekleidet.**

*** Feuer.** Am 9. d. Mts., Nachmittags, wurde die Feuerwehr
nach Gerundenstraße 15 d. rufen. Es hatte in der Wohnung einer
Privattiere nur ein Rappn gebrannt.

*** Lebensmüde.** Am 8. d. Mts., Abends, sprang ein etwa
60 Jahre alter Mann in die alte Oder und ertrank. Die Leiche
wurde alsbald geborgen und der Anatomie zugeführt. Der Entfesselte
hat gewaltigen Bart und ist mit schwarzem Jackett, schwarzer
Weste, Hose, blaugestreiftem Hemd und Strohhut bekleidet.

*** Mit Beschlag belegt wurde ein Billardball, der von einem
Diebstahl herrühren dürfte. Der ev. Eigentümer meldete sich im
Zimmer 55 des Polizeipräsidiums.**

*** Mit Beschlag belegt wurden zwei Räder eines Fahrrad's
ohne Sammlerzeichen mit rottschwarz abgelegten Felgen. Der Eigen-
tümer meldete sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.**

*** Festgenommen wurde durch die Kriminalpolizei ein Haus-
hälter, der seinem Prinzipal große Mengen Wein gestohlen hatte.**

*** Gestohlen wurden:** Einem Amstercassassistenten von der
Lößlerstraße eine goldene Remontoiruh (Nr. 259,850) nebst Kette,
aus einer Wohnung auf der Tschepierstraße ein Porzellanmaße mit
30 M. und eine Drosche, sowie einer Arbeiterfrau aus Klein-
Sandau ein Kinderwagen mit grünem Korbgeläch. — Gestohlen
wurden einem Gärtner, der in den Anlagen am Weidenbaum ein-
geschlafen war, eine silberne Zylinderuhr nebst Kette, einem
Schuhmachermeister auf der Reuen Schweißmühlstraße ein Bettbezug,
drei Kopfhörerbezüge, drei große Betttücher, Gendern, Sandtücher und
Schürzen, und einem Herrn ein Fahrrad, Marke „Drenabor“,
Nummer 265,382. Auf Verbeisahrung des M. d. d. und Erhaltung
des Diebstahls sind 10 Mark Belohnung ausgesetzt. Zweckdienliche An-
gaben sind im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums zu machen.

*** Aus den Polizeigenössen:** In das Polizei-
gefängnis wurden am 9. d. Mts. 29 Personen eingeliefert. — Ge-
funden wurden: Ein Schlüsselring, eine Raingarnweste, eine
Damenuhr, ein Fächer und ein schwarze Leder-Tasche. — Abhandelt
kaufen: Eine goldene Kappe, ein goldenes Kettenarmband, ein
goldener Damerring mit blauem Stein, ein Traming, eine goldene
Damenuhr, ein Schildein, eine goldene Damenbrille, eine braune
Handtasche und am 9. d. Mts. in der inneren Stadt eine schwarze
Handtasche, welche 9 Humbert arksche, eine Schildein, eine
Piere und Visitenkarten auf 1 Namen Frau von Löbbecke enthält.
Die Tasche ist im Zimmer 4 des Polizeipräsidiums abgegeben.

Striegau. Alle Aufschreie, die Wahl betreffend, sind zu richten an D. Vaudsch, Striegau, Hauptstraße 8. Am Wahltag dagegen: Wahlbureau „Vierquelle“ in Gräben, Kreis Striegau.

Striegau. Die Radfahrer, welche sich am Wahltag zur Verfügung stellen, werden ersucht, sich nach der Versammlung zu melden. Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Kreisvertrauensmann.

Striegau, 10. Juni. Aus den Freisinnigen verweigert man die Güte. In Delle und Ullersdorf wollten die Freisinnigen Versammlungen abhalten, doch weigerten sich die dortigen Gastwirte ihre Lokale herzugeben (nachdem bereits bei Herrn Gastwirt Schneider in Delle eine kontervative Versammlung stattgefunden hatte) und zwar aus Furcht vor dem Herrn Amtsvorsteher resp. dessen Maßnahmen, von denen Gastwirt Genieser in Ullersdorf, der den Sozialdemokraten einst sein Lokal zur Verfügung stellte, ein Lied zu singen weiß. Der „Striegauer Anzeiger“, der es sonst ganz in der Ordnung findet, wenn die Sozialdemokraten die Lokale abgetrieben werden, bemerkt dazu: „Ja, so wird es gemacht! Was nicht kontervativ oder mit diesen Herren durch die Hand läuft, kann vor der Ungnade dieser Mächtigsten auf dem Lande stehen.“ Schaden kann es diesen Herren nicht, wenn sie einmal zu fühlen bekommen wie es ist, wenn man Lokale verweigert, trotzdem sie die Sozialdemokraten in ihren Versammlungen nicht zum Wort kommen lassen.

Peterswaldau, 10. Juni. Vom Glend der Weher die Inhaber der Firma Friedrich Wagenrecht, die Kommanditgesellschaft Geisler'schen Erben, eine der ältesten Fabriken der Textilindustrie, haben sämtlichen Arbeitern gelündigt und stellen am 1. Juli den Betrieb ein.

Glogau. Am letzten Sonntag fand in Gramschütz eine freisinnige Wählerversammlung statt. Weiter derselben war der ehemalige Reichstagsabgeordnete Max von Decker, Redner die Herren Reichstagsabgeordnete Hoffmeister-Glogau und Härtel-Schwietas. Die Versammlung wurde mit dem üblichen Kanarienvogel eröffnet und erklärte der Vorsitzende, daß nur Fragen an den freisinnigen Kandidaten gestellt werden dürfen. Herr Reichstagsabgeordneter Härtel, ein Mann von sehr mittelmaßiger Güte, erklärte, daß er außer der Eigenart der Sozialdemokratie gegen die Monarchie, über diese viel zu sagen wisse. Die Sozialdemokratie kämpfe jedenfalls um ehrlicher Ueberzeugung und aus Not. Bei seinem Eintritt in den Reichstag habe er sich überzeugt, daß die Sozialdemokraten gern und fleißig arbeiten. Herr Hoffmeister erklärte, die jetzt erlassenen Bestimmungen für eine bessere Sicherung des gemeinen Wahlrechts (bei den Reichstagswahlen) sei von den Freisinnigen herbeigeführt worden. Nachdem er sich gegen die Konstitution und den Bund der Landwirte gewandt, griff er mit besonderer Schärfe die Sozialdemokraten an. U. a. meinte er, die Agitation der Sozialdemokratie, sei ebenso wie die des Bundes der Landwirte - rücksichtslos, einseitig, verwerflich und unproduktiv. Die Sozialdemokratie übertreibe maßlos, sei nicht streng wahrheitsliebend, und in den Versammlungen ermahnen die Führer zu wenig zur Mäßigkeit und Sparsamkeit u. s. w.

Unser Kandidat, Genosse Zimmer, trug hierauf den Vorschlag an, ob es ihm als sozialdemokratischem Kandidaten gestattet sei, die unerbittliche Angriffe des Herrn Hoffmeister auf die sozialdemokratischen Partei zurückzuweisen, oder ob er auch nur „Fragen“ stellen dürfe. Er erhielt darauf 5 Minuten Redezeit und wies die Bemerkungen Hoffmeisters auf das Energischste zurück. Es sei sehr leicht, Behauptungen aufzustellen, aber was solle doch auch Beweise erbringen. Wenn hier und da einmal in einer freisinnigen Versammlung einige Zündungen vorgekommen sein sollten, so könne man doch nicht behaupten, die Agitation der gesamten sozialdemokratischen Partei sei rücksichtslos, einseitig, verwerflich und unproduktiv. An der weniger guten Bildung tragen nicht die Arbeiter, sondern die Besessenen die Schuld. Es gebe Arbeiter-Abwanderer, und würden die sozialdemokratischen Arbeiter, wenn sie mehr verdienen könnten, nicht auf den Fußeln verbleiben. Genosse Zimmer verlas außerdem auf das Bestimmteste Beweise für die schweren Beweise. Auf dieselben warte er allerdings noch jetzt. Hoffmeister, sowie der Vorsitzende Max von Decker waren vielmehr recht freundlich geworden und wünschten, daß immer so sachlich und ruhig diskutiert werden möge, und daß auch die Versammlungslokale nicht mehr müßig blieben. Wahrscheinlich hatte der starke Beifall nach den Ausführungen Zimmer's seitens der Arbeiter und kleinen Besessenen die Herren doch wenig gemacht. Am Schluß der Versammlung verlangte ein großer Teil der Anwesenden unsere Stimmzettel und Flugblätter.

Brieg, 10. Juni. Einen Handreich à la „Schlesische Zeitung“ verleihe am letzten Sonntag die „Brieger Zeitung“, indem sie die falsche Nachricht von der Entlassung der Ringblauerbrüder an Sonntags in die Welt solanete. Die „Brieger Zeitung“ ist das falsche Blatt, das während der Revolution im Reichstag voll und ganz zu den Toren hielt und ein wahres Jabel, eben auf wamte, als die „Diskussion niederschmetterte“ war! Jetzt während der Wahlbewegung schreibt dieses falsche Blatt für - die freisinnige Wollspinnerei! Natürlich aus „Uebungung“. Dieses Blatt also wolle uns durch die obige Verleumdung die Gewandtheit, Dün- und Amisprecher auf den Hals legen. Und dabei haben die Freisinnigen an drei Sonntagen ganze Berge von Flugblättern verteilt. Was hat die Brieger Zeitung nicht für ein Können. 20 Radfahrer, 70 Fußgänger verteilten über 15000 Flugblätter im

ganzen Habitus auf einen Schlag! Mittwoch Abend waren sieben Mann in Stadt Brieg tätig. Sollte jemand Schaden haben durch die freie Demagogie der „Brieger Zeitung“, dann höchstens die freisinnigen „Agitatoren“, die in bekannter Schlafmüdigkeit in den Dörfern anfangen zu „arbeiten“, wenn unsere Mannschaften bereits mit der Arbeit fertig waren! - Sollte wider Erwarten Herr v. Spiegel wieder gewählt werden, dann erheben wir, geküßt auf einwandfreie Zeugen.

Wahlprotokoll!

In Ullersdorf wurden 100 Flugblätter und 200 Stimmzettel durch Ortsvorsteher Goldt beschlagnahmt! Also, Herr v. Spiegel, wir wollen sorgen, daß Sie nicht wieder den Reichstag zieren! Weicht es dennoch, dann bedanken Sie sich in Ullersdorf, wenn Sie wieder herauskommen!

Katibor. Achtung, Genossen! Diejenigen Genossen, welche sich Sonntag den 14. Juni an der Flugblätterverbreitung beteiligen wollen, mögen sich bei Paul Benediz, Dosagerstraße 31, II, melden.

Wohmit, 10. Juni. Schwere Unfall beim Baumfällen. Im Schatzgebiet Jankowitz ereignete sich bei den durch den Schneebrock verursachten Aufräumungsarbeiten ein schwerer Unfall. Vier Holzarbeiter waren mit der Niederlegung einer aus der Erde gelösten, jedoch zwischen zwei Stämmen festgeklemmten Laune beschäftigt. Dieselbe gab während des Ablägers nach und traf im Stützen die Arbeiter Josef Orzechowski, Oskar Olma und Franz Wagonel aus Jankowitz. Letzterer wurde gegen einen Baumstamm geschleudert, erlitt einen Gehirnebruch und war auf der Stelle tot. Olma trug schwere Verletzungen am Kopfe und an den Armen dar. Er wurde nach dem Krankenhaus in Sohrau O. überführt. Wagonel wurde leichter verletzt. Der zu Tode verunglückte Orzechowski war 40 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit sechs unmündigen Kindern.

Stein OS, 9. Juni. Ein Grubenunfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am 8. d. Mts. auf der benachbarten Kalkgrube. Durch zu Bruch gegangenes Kohl erlitten zwei jugendliche Arbeiter derartige schwere Verletzungen, daß der eine auf der Stelle eine Leiche war, während der andere auf dem Transport nach dem Knappschichtlazarett starb.

Neueste Nachrichten.

Revolution in Serbien! Aufstand der Offiziere!

Belgrad, 11. Juni. Eine in den Straßen angeschlagene Proklamation teilt mit: Heute Nacht wurden König Alexander und Königin Draga erschossen. Eine neue Regierung wird gebildet und die Verfassung vom 6. April 1901 wieder in Kraft gesetzt. Die Volksvertretung ist zum 15. Juni einberufen. (Es folgen die Unterschriften der neuen Minister.) Das Ereignis wurde vom Herr ausgeführt. Außer dem Königspaar wurden der Ministerpräsident, der Generaladjutant Petrowitsch und der frühere Kriegsminister Pawlowitsch erschossen. Das Ereignis wurde ruhig aufgenommen. Die Leichen des Königspaares sind im Konak geborgen. Das Ereignis spielte sich zwischen 10 1/2 und 2 Uhr Nachts ab.

Der König hatte vor kurzer Zeit bekanntlich einen Staatsreich verübt. „Schles. Zig.“ Daß das Offizierskorps die Täter stellte, ist außer Frage. Also eine Revolution der „Staatsverhaltenden!“

Ein anderer Prinz bestiegt den Thron!

Budapest, 11. Juni. (Girisch T. B.) Nach hier eingetroffenen Semliner Privatberichten soll das Königspaar von Serbien durch Anhänger des Prinzen Karageorgiwitsch ermordet worden sein.

Belgrad, 11. Juni. (Girisch T. B.) Die Armee proklamierte heute Nacht den Prinzen Karageorgiwitsch zum König. Militär drang in den Königspalast ein. König und Königin sind ermordet. Es verlautet auch, daß sämtliche Minister ermordet worden sind.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Für den Fonds zur Reichstagswahl gehen vom 9. bis 10. Juni ein: Bereits quittiert 2918.37 Mt.', 'Pringskat in Gerdain d. Sachs 1.-', 'Ueberschuß am Viertel bei Fischer d. Fiedler 0.85', etc.

In der Quittung vom 3. Juni soll es heißen: Stat am dritten Pfingstfesttag, nicht durch Post, sondern durch Fünfsche. Beim Herrannahen des Wahltags ersuchen wir, alle fälligen Beiträge umgehend abzu liefern.

Das Wahlkomitee. J. A.: Paul Seybner, Neue Graupentstraße 5/6, oder Parzegaße 53/55, pt., oder Margarethenstr. 17, I. im Wahlbureau.

Briefkasten. Folgende Genossen eruche ich hiermit, sich im Laufe des Sonnabends zur Empfangnahme des Materials in der Expedition des „Volkswacht“ einzufinden: Biezer, Kornel, Urban, Vogel, Doffog, Schabinski, Siebold, Dahl, Peiser, Jahnke, Sammit, Janosch, Schröder, Schefler, Kern, Benda, Kleiner, Kauschenreiß, Kühnel, Klein, Burgund, Oskar Schütz. Obian. Vom Abend der Wahlbezirksentteilung in der „Volkswacht“ müssen wir absehen. Bedenken Sie nur, daß wir andernfalls nicht nur Ihnen, sondern noch hundert anderen Orten des gleichen Wunsch erfüllen und dann täglich große Extraausgaben des Blattes veranstalten müßten. Der Bericht ist veröffentlicht worden.

An unsere Berichterstatter in der Provinz. Von der Ueberlieferung ausführlicher Berichte über die Resultate in sozialdemokratischen Wählerversammlungen bitten wir Abstand zu nehmen, da solche Raumangeß halber und wegen naturgemäßer Wiederholung vieler Einzelheiten nicht mehr veröffentlicht werden können.

Bewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 11. Juni: Zimmerer-Versammlung im Saale. Hausdiener-Sektion, Zimmer Nr. 1. Maler-Verband, Zimmer Nr. 2. Bäcker-Gesang-Verein „Echo“, Nachmittags 3 Uhr, Zimmer Nr. 3. Freitag, den 12. Juni: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Mauer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Gewerkschaftsverein. Sonnabend, den 13. Juni, Abends 8 Uhr findet die nächste Sitzung statt. Katibor. Arbeiter-Verein: P. Benediz, Dosagerstr. 31, II, Versammlungslokal Bernz, Gr. Vorstadtstr. 28. Sonnabend, den 13. Juni: Holzarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung, Zimmer Nr. 1.

Lobe-Theater.

Donnerstag 8 Uhr: Der unnatürliche Sohn. Freitag 8 Uhr: Die Rotbrüde. Comedie-Verein. Parfüm 2 Uhr.

Neues Sommer-Theater.

„Einquartierung.“ Sonntag in 3 Akten von Anton Maré. Anfang 8 Uhr. Freitag, den 12. Juni 1903: „Alt-Heidelberg.“

Dominikaner.

Täglich Orig.-Leipzigert. Paul Beizer. Anfang 7 1/2 Uhr. Freitags 10 Uhr. 10 Uhr 15 Min. Programm.

Fremden, Gönnern und Parteigenossen bringe ich hiermit mein Kaiser-, Krüger- und Haarschneide-Geschäft in empfehlende Erinnerung.

Karl Nieblich. Andersonstraße 4. 927. 2. Haus v. d. Andrei-Schulpestr.

Damen finden

bei mir die liebsten blauen Schuhe und Treter über von 1 Mark an in größter Auswahl. 716. R. Pospich. Stadthaus-Strasse Nr. 59. (Gde. Schulhausstr.)

Sonnenschirme! werden wegen vorgerückter Saison sehr billig ausverkauft. Franz Mitschke, Schirmfabrik. Ring 34 u. Schweidnitzerstr. 51.

Genossen! Genossen! Fahrrad-Reparatur-Werkstatt Gustav Opitz, Breslau II, Nr. 15, Sedanstraße Nr. 15. Lager sämtlicher Ersatz- und Zubehörteile. Allerbilligste Preise. Nach Qualitäts gegen Nachahmung oder unrichtige Angabe - Defekte Teile bitte eingeben. - Genannt Angabe von Größe der Schläuche und Ventilen ist zu erfordern.

Wahlpostkarten: „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen“ und „So muss es kommen“ Preis per Stück 5 Pfg. empfiehlt die Expedition dieser Zeitung.

D. D.-F.-G. „Nordsee“ Schmiedebrücke 48, und Ecke Kaiser Wilhelm- u. Friedrichstr. (Stadtbahnhofen.) Wir empfehlen aus eingetrockener Waagenladung: Backschellfisch 15 Pf., Backscholle 20 Pf., Feinster weißer Cablian 15 Pf., im Auschnitt 20 Pf.

Rote Wahlen! 1903. Jährliche jährige Wahlzeitsung. Preis 10 Pfg. empfiehlt die Expedition dieser Zeitung.

Die Lebensmittelzölle und die indirekten Steuern. Wer sie zahlt und wem sie nützen. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und Kolportage.